



Konzept für das letzte Jahr in
elementaren Bildungseinrichtungen
Verein Kindergarten Minibambini

Jahr 2020/2021

Inhalt

1	Minibambini.....	3
1.1	Orientierungssicherung.....	3
1.1.1	Unser Bild vom Kind.....	3
1.1.2	Unsere pädagogische Orientierung.....	4
1.2	Prozessqualität.....	4
1.2.1	Individuelle Prozessqualität.....	4
1.3	Strukturqualität.....	4
1.3.1	Rahmenbedingungen - zeitliche und räumliche Gegebenheiten.....	4
1.3.2	Tagesablauf:.....	5
2	SCHULREIFE UND SCHULFÄHIGKEIT.....	6
2.1	Begriffserklärung.....	6
2.2	Was ist für den Schuleintritt wichtig.....	6
3	KOMPETENZEN.....	7
3.1	Selbstkompetenz, Sozialkompetenz und Sachkompetenz.....	7
3.1.1	Selbstkompetenz oder personale Kompetenz.....	7
3.1.2	Sozialkompetenz oder sozial-kommunikative Kompetenz.....	7
3.1.3	Sachkompetenz.....	7
3.2	Lernmethodische Kompetenz.....	8
3.3	Metakompetenz.....	9
4	ENTWICKLUNGSBEREICHE.....	10
4.1	Entwicklung der kognitiven Fähigkeiten.....	10
4.2	Entwicklung der sprachlichen Fähigkeiten.....	10
4.3	Entwicklung der Wahrnehmung und der Sinne.....	11
4.4	Entwicklung der sozialen und emotionalen Fähigkeiten.....	12
4.5	Entwicklung der Werte.....	13
4.6	Entwicklung der grob- und feinmotorischen Fähigkeiten.....	13
4.7	Entwicklung der mathematischen Fähigkeiten.....	14
5	BEOBACHTUNG UND DOKUMENTATION DER ENTWICKLUNGSFortschritte DER KINDER.....	15
5.1	Portfolioarbeit.....	15
☐	Sammeln aller selbstgestalteten Bilder und Arbeiten von kreativen Gestalten.....	15
6	SPRACHFÖRDERUNG.....	16
6.1	Transition (Übergang) Kindergarten – Volksschule.....	16
6.1.1	Wissenschaftliche Grundlagen.....	16
6.2	Erstsprach(en)erwerb.....	16
6.2.1	Wissenschaftliche Grundlagen.....	16
6.2.2	Erwerb der Sprachstruktur.....	17
6.2.3	Auffälligkeiten im Grammatikerwerb.....	17

6.2.4	Förderliche Bedingungen für den Erstsprach(en)erwerb	17
6.3	Zweitsprach(en)erwerb	18
6.3.1	Sprachkompetenzen von Kindern mit Deutsch als Zweitsprache am Übergang vom Kindergarten in die Volksschule.....	18
6.3.2	Einsatz gezielter Sprachlehrstrategien.....	18
6.3.3	Indirekte Korrekturen.....	18
6.4	Effektive Angebote zur Förderung der Bildungssprache Deutsch	19
6.5	Beobachtung und Dokumentation der Sprachentwicklung	19
6.5.1	Grundlagen der systematischen Beobachtung.....	19
6.5.2	Planung	19
6.5.3	Durchführung	20
6.5.4	Dokumentation.....	20
6.5.5	Interpretation.....	20
6.5.6	Folgerungen.....	21
6.6	Beispiele für Verfahren zur Erhebung des Sprachstands	21
7	TRANSITION	21
7.1	Transition von einer elementarpädagogischen Bildungseinrichtung in die Volksschule.....	21
7.2	Ressourcen und Kompetenzen zur Bewältigung von Transitionen (Übergänge).....	22
8	SCHULEINSCHREIBUNG.....	23
8.1	Schulen in unserer Nähe	24

1 Minibambini

Kinder sind das Zentrum unserer pädagogischen Arbeit und ihre Interessen und Bedürfnisse gelten als Maßstab für die Qualität des Kindergartens Minibambini. Wir wollen den Kindern optimale Bedingungen für ihre Entwicklung geben und sie dementsprechend fördern. In unserem Kindergarten wird eine Pädagogik der Vielfalt gelebt, das bedeutet, dass Kinder und Eltern verschiedener Herkunft bei uns geachtet und respektiert werden. Unabhängig davon welcher Religion sie angehören, welche Sprache sie sprechen und welche Form der Weltanschauung sie leben, sind alle bei uns herzlich willkommen und werden dementsprechend behandelt. Durch unsere vielfältige Arbeit lernen wir ebenso verschiedene Familienformen und Lebensweisen kennen und erleben dies als Bereicherung unserer pädagogischen Arbeit. Was im Vordergrund unserer pädagogischen Arbeit steht ist den Kindern Grundwerte, wie z.B. Achtung der Menschenwürde, Freiheit, Demokratie, Respekt, Gerechtigkeit sowie die Gleichheit von Frauen und Männern, nahe zu bringen.

1.1 Orientierungssicherung

Um den Mitarbeitern, aber auch den Eltern und anderen Organisationen einen Blick auf unsere Einrichtung und unsere Arbeit zu geben gibt es die Orientierungsqualität. Diese soll unser Bild vom Kind zeigen und unser Rollenverständnis im Hinblick auf die Arbeit mit den Kindern präsentieren.

1.1.1 Unser Bild vom Kind

Das Kind...

- ist Akteur seiner Entwicklung.
- ist wissbegierig und will seine Welt erforschen und begreifen.
- will Liebe und Geborgenheit, Achtsamkeit und Respekt erfahren.
- will in seiner Bewegungsfreude wahrgenommen und darin bestärkt werden.
- will seine Gefühle zeigen durch verbale und nonverbale Sprache.
- ist offen & neugierig für neue Erfahrungen.
- will schöpferisch tätig sein.
- braucht Rituale, Grenzen und Regeln, an denen es sich orientieren kann.
- bedarf einer Vielfalt an Anregung, aber auch Anleitung sowie Begleitung in seinen Entwicklungsprozessen.
- hat ein Recht darauf, Gefühle und Bedürfnisse zu äußern und dabei ernst genommen zu werden.
- strebt nach Unabhängigkeit als auch nach Zugehörigkeit.
- ist selbstständig, handlungsfähig, unternehmungslustig, einfallsreich und begeisterungsfähig.
- entwickelt sehr viel Eigeninitiative und möchte selbst Antwort auf Fragen finden.
- braucht Lebensräume, die es gestalten kann, damit vielfältige Erfahrungen, Denkprozesse und Kreativität ermöglicht werden.
- braucht Freiräume, in denen es nicht ständig von Erwachsenen kontrolliert wird.

1.1.2 Unsere pädagogische Orientierung

Wir möchten...

- dass Kind in seiner Entwicklung und in seinem Sein unterstützen und begleiten
- durch eine vorbereitete Umgebung, dem Kind eine anregende Lebenswelt anbieten.
- dass Kind in seinem Tun unterstützen, aber auch dem Kind genügend Freiraum lassen um sich selbstständig entwickeln zu können
- dem Kind die Chance geben, sich verbal und nonverbal zu verständigen.
- durch regelmäßige Beobachtungen und Reflexionen, die Kinder bei ihrem momentanen Entwicklungsstand abholen und ihnen gezielte Bildungsimpulse anbieten.
- dass das Kind sich als Individuum ansieht, aber auch ein Teil einer Gruppe ist und sein darf.
- ein Vorbild für das Kind sein.

1.2 Prozessqualität

Die pädagogische Prozessqualität beschreibt die Beziehung unter den Kindern und den Kindern und den Erwachsenen. Aber auch die Interaktionen der Kinder mit ihrer räumlich- materiellen Umwelt steht im Mittelpunkt. Um pädagogische Prozesse sicherzustellen, sind Standards formuliert und im "Pädagogischen Konzept - Verein Kindergarten Minibambini" festgehalten. Dies dient zur Orientierung und zum professionellen pädagogischen Handeln und agieren im Kindergarten.

1.2.1 Individuelle Prozessqualität

Alle sind "Gleich" und dennoch sind alle ein "Individuum". Da jeder Standort, des Vereins Minibambini nach dem gemeinsamen Konzept arbeitet, kann nicht jedes Haus zu 100% nach den Vorgaben arbeiten. Dies ergibt sich aufgrund der Bedürfnisse, Wünsche und Erfahrungen der Kinder. Wodurch jeder Standort speziell auf seine Kinder und deren Personal ein "Kleines Hauskonzept für die Kinder im letzten Kindergartenjahr" hat, aus welchem hervor geht, was und wie die konkrete Arbeit mit den Kindern im letzten Kindergartenjahr aussieht.

1.3 Strukturqualität

Bei der Strukturqualität werden alle Aspekte der organisatorischen Rahmenbedingungen, wie zum Beispiel die Situationsanalyse, der Tagesablauf und die Gruppenformen und Größen beschrieben.

1.3.1 Rahmenbedingungen - zeitliche und räumliche Gegebenheiten

Die Kinder, die im letzten Kindergartenjahr sind, sind verpflichtet mindestens 20 Stunden an 4 Tagen die Woche im Kindergarten zu sein. Das Fernbleiben wird nur gerechtfertigt, wenn das Kind oder die Eltern krank sind. Außerdem können die Kinder zusätzlich zum Betriebsurlaub unseres Kindergartens (die ersten 3 Augustwochen und die offiziellen Feiertage) noch 5 Wochen auf Urlaub gehen.

Je nach Standort sind die Kinder in altershomogenen Kindergartengruppen oder in Familiengruppen untergebracht. Die Kinder können während des Tages an speziellen Bildungsangeboten für die Kinder

im letzten Kindergartenjahr teilnehmen. Weiteres haben sie die Möglichkeit selbstständig weitere vertiefende Angebote einzufordern.

1.3.2 Tagesablauf:

Orientierungsphase - Im Kindergarten Ankommen und sich orientieren

- ✓ Die Selbstkompetenz wird gefördert, wenn sich die Kinder von ihrer Bezugsperson verabschieden und Kontakt zur Pädagogin und den anderen Kindern aufnimmt.
- ✓ Die Selbststeuerung wird erweitert, wenn die Kinder sich selbstständig ein Spiel aussuchen. Aber auch beim Aussuchen des Zeitpunktes, wann die Kinder Frühstück essen möchten (Gleitende Jause), können die Kinder auf ihren eigenen Körper hören und selbst bestimmen.
- ✓ Die Sozialkompetenz wird gefördert, wenn die Kinder mit anderen Kindern in Kontakt treten, zum Beispiel, wenn sie ein anderes Kind zum Spielen auffordern.
- ✓ Die Selbstverantwortlichkeit wird gefördert, beim Herrichten und Nehmen der Jause.

Konzentrationsphasen - Sich in Prozesse vertiefen

Diese Zeiten sind durch intensive Auseinandersetzungen der Kinder mit ihrer Umwelt gekennzeichnet, in der sie sich vertiefen, aufnahmebereit und aktiv sind. Tätigkeiten und Spielpartnerschaften dauern länger an und in dieser Phase kann die Pädagogin gezielte Bildungsangebote in unterschiedlichen Sozialformen, oder durch eine spezielle vorbereitete Umgebung setzen. Wichtig ist darauf zu achten, dass die intensiven Spielprozesse der Kinder im Freispiel nicht abrupt unterbrochen werden. Kinder brauchen zeitlichen (und „räumlichen“) Freiraum, in dem sie die Dauer ihrer Beschäftigung weitgehend selbst bestimmen können und Zeit zum Verweilen und Wiederholen von Abläufen haben.

Die Kinder haben die Gelegenheit, sich intensiver zu einem Thema zu beschäftigen.

Kinder im letzten Kindergartenjahr können nun verstärkt ihre Meta- und lernmethodische Kompetenz erlangen zum Beispiel beim Arbeiten am eigenen Portfolio.

Die Kinder können ihren eigenen Interessen folgen.

Die Partizipation und Empowerment werden gefördert, bei der Mitgestaltung des Vormittages.

Erholungsphasen

Bedürfnis nach Ruhe und Entspannung

Nach dem Spielen und Beschäftigung mit erhöhter Aufmerksamkeit haben Kinder das Bedürfnis nach Entspannung und Erholung. Einige Kinder suchen sich Tätigkeiten, die keiner Anstrengung bedarf (sie zur Ruhe führt), andere ziehen sich in den Kuschelbereich zurück und benötigen Körperkontakt, wiederum andere benötigen Bewegung.

Die Kinder können den eigenen Körper kennen lernen und bewusst auf dessen Bedürfnisse hören.

Die Fähigkeit zu entspannen und zur Ruhe zu kommen wird gefördert.

Ausklangphase

Den Tag ausklingen lassen / Prozesse in Ruhe beenden

In dieser Phase findet der Übergang von der Aktivität und sozialer Beziehung der Kinder im Kindergarten, zum familiären Umfeld statt. Spiele werden zu Ende gespielt, begonnene Arbeiten fertig gestellt und das Spielzeug wird eingeräumt.

2 SCHULREIFE UND SCHULFÄHIGKEIT

2.1 Begriffserklärung

Jedes Kind bringt ein individuelles Lernpotenzial im Alter des Schuleintrittes mit. Bezogen auf die Anforderungen der Schule kann man von Schulreife (Schulfähigkeit) sprechen. Früher glaubte man, man müsse nur abwarten, bis ein Kind, bezogen, auf das Alter, "reif" für die Schule sei - daher der Begriff "Schulreife". Heute weiß man, dass das nicht ausreicht, damit das Kind die Kompetenzen erlangt, die es braucht, um die Schule zu meistern. Der Begriff "Schulreife" hat sich umgangssprachlich erhalten, während in der Fachsprache der Begriff "Schulfähigkeit", manchmal auch "Schulbereitschaft" bevorzugt wird.

Die Kinder, welche das letzte Kindergartenjahr vor Schuleintritt besuchen, sollen die soziale, emotionale, körperliche, seelische sowie die geistig-kognitive Schulfähigkeit erlangen. Diese Schwerpunkte und Ziele erarbeiten wir vorwiegend über spezifische Angebote mit den Kindern in ihrem "Kindergartenleben" mit Schwerpunkt im letzten Kindergartenjahr. Das bedeutet, dass der Erwerb der Schulfähigkeit bereits mit dem Kindertageeintritt in allen Alltagssituationen stattfindet, nicht erst im letzten Kindergartenjahr.

2.2 Was ist für den Schuleintritt wichtig

- Soziale Kompetenz
ist die Fähigkeit, sich in eine Gruppe einzuordnen, Regelbewusstsein, eigene Wünsche/Bedürfnisse zurückstellen können
- Emotionale Reife
Interesse und Neugierverhalten, Erfolgsmotivation, psychische Stabilität, realistische Einschätzung der eigenen Leistung, Selbstständigkeit
- Kognitive Reife
Bestimmte Denkopoperationen durchführen, Merkfähigkeit, Sprachkompetenz, Grundfunktionen der Wahrnehmung, numerische Fähigkeiten
- Körperliche Reife
allgemeiner Entwicklungsstand, Körpergröße, Proportionen, neurofunktionelle Reifung, motorische Geschicklichkeit

3 KOMPETENZEN

Es wird vom Kindereintritt bis zum Schuleintritt nicht nur die Sprache und die Psychomotorik gefördert, sondern auch die emotionale Kompetenz, die soziale Kompetenz, die lernmethodische Kompetenz, Sachkompetenz und die Metakompetenz. "Unter Kompetenz wird ein Netzwerk von Kenntnissen, Fähigkeiten und Fertigkeiten, Strategien und Routinen verstanden, das jeder Mensch zusätzlich zur Lernmotivation benötigt, um in unterschiedlichen Situationen handlungsfähig zu sein."

Ein aktives und selbstgesteuertes Lernen bildet die Grundlage für den Kompetenzerwerb. Durch die Entwicklung und Aneignung von Kompetenzen wird den Kindern ermöglicht, in diversen Situationen adäquat und individuell zu handeln. Erworbene Kompetenzen werden im Laufe des Lebens weiterentwickelt und explizit durch die Ressourcen und Potenziale der Kinder gefördert.

3.1 Selbstkompetenz, Sozialkompetenz und Sachkompetenz

3.1.1 Selbstkompetenz oder personale Kompetenz

Die Selbstständigkeit der Kinder nimmt mit zunehmendem Alter immer mehr zu. Sie können Verantwortung für ihr Handeln übernehmen. Kinder, die über ein positives Selbstwertgefühl und Selbstkompetenz verfügen, sind optimistischer im Bezug auf die Bewältigung neuer Aufgaben. Im Zusammenhang dazu steht auch die Resilienz (Widerstandsfähigkeit), denn resiliente Kinder vertrauen auf ihre Selbstwirksamkeit und können so ihre Kompetenzen gezielt und situationsorientiert einsetzen. Konfliktbewältigung, Kompromissbereitschaft und die Weiterentwicklung ihrer Kompetenzen ist für die Kinder ein wichtiger Antrieb.

3.1.2 Sozialkompetenz oder sozial-kommunikative Kompetenz

Durch die Erlebnisse, die Kinder gemacht haben, verfügen sie über eine Vielfalt von Erfahrungen, sowohl in sozialen als auch in gesellschaftlichen Strukturen. Die Fähigkeiten zur Empathie und der Kooperation, zur konstruktiven Auseinandersetzung mit Regeln, ist eine wichtige Voraussetzung für die Transition zur Schule.

3.1.3 Sachkompetenz

Im Jahr vor dem Schuleintritt bauen Kinder ihre Sachkompetenz durch den explorierenden, handlungsnahen Umgang mit Objekten und Materialien, sowie durch den Austausch mit anderen Menschen weiter aus. Die Zusammenhänge von Merkmalen und sprachlichen Begriffen wird immer komplexer. Wichtig für die Erweiterung von Sachkompetenz ist die Fähigkeit zum divergierten Denken.

3.2 Lernmethodische Kompetenz

"Unter lernmethodischer Kompetenz wird die Entwicklung eines Bewusstseins der eigenen Lernprozesse sowie förderlicher Lernstrategien verstanden, das heißt das Bewusstsein, dass, was und wie man lernt."

Erst durch die Reflexion des eigenen Lernens erwerben Kinder im Laufe ihrer Entwicklung dieses Bewusstsein. Die Reflexion ihres Lernprozesses erfahren Kinder durch lautes Denken während ihres Tuns, durch Gespräche mit Pädagoginnen und Pädagogen, sowie während oder nach einem Bildungsangebot und Betrachten ihrer Portfolios. Mit etwa 5 Jahren ist es Kindern möglich, durch Unterstützung Erwachsener ihre Lernstrategien bewusst zu verstehen und nachvollziehen zu können.

Durch das selbstständige Planen, Reflektieren und Bewerten ihrer Lernziele und Lernstrategien, wird der Erwerb von lernmethodischer Kompetenz angeregt. Erst durch das bewusste Nachdenken, wie sie das Ziel erreicht haben, werden individuelle Lernwege deutlich und können in effektive und ineffektive Strategien eingeteilt werden. Die Kinder bauen durch die ständige Reflexion ihres Lernverhaltens ein Bewusstsein über das eigene Wissen bzw. Lernen auf und entwickeln dadurch eigene Lernwege und -strategien.

Ausgehend von einer Definition des Lernens als einen aktiven, selbstgesteuerten und sozialen Prozess können drei zentrale Komponenten lernmethodischer Kompetenz unterschieden werden: Selbststeuerungskompetenz, Kooperationskompetenz und Medienkompetenz.

Durch zahlreiche Lernhandlungen, wo Wissen situationsgerecht angewendet wurde, wird den Kindern ermöglicht, eigene Lernprozesse zu steuern und somit eine Erweiterung der Kompetenz zu erwerben. Im letzten Kindergartenjahr können Kinder für sich selbst beurteilen, ob das eigene Lernen sie ans Ziel gebracht hat, welches sie sich selbst gesetzt hatten.

Grundlegende sozial-kommunikative Kompetenzen, wie Empathie und Kommunikationsfähigkeit werden durch die Kooperation beim Lernen mit anderen Kindern gefördert. Fünf- und Sechsjährige können beispielsweise schon Rücksicht auf Lerntempo und Lernwege anderer nehmen und eigenes Wissen, eigene Kompetenzen und persönliche Erfahrungen in eine Gruppe einbringen.

3.3 Metakompetenz

Metakompetenz bezeichnet die Fähigkeit, den Entwicklungsstand der eigenen Kompetenzen einzuschätzen und diese situationsbezogen anzuwenden, sowie erforderlichen Kompetenzzuwachs selbstständig zu erkennen.

Metakompetenz trägt dazu bei, Transitionen (Übergang in die Schule), erfolgreich zu bewältigen. Durch eine Selbstreflexion und realistischer Selbsteinschätzung kann erkannt werden, ob die Kinder eine Situation alleine, durch Unterstützung anderer oder eventuell erst nach einem Kompetenzzuwachs meistern können.

Ebenso wie die lernmethodische Kompetenz basiert die Metakompetenz auf der Reflexion des eigenen Handelns und Verhaltens. Die Metakompetenz kann durch eine begleitete Selbstreflexion, welche immer an eine konkrete, reale Handlungssituation gebunden ist, erworben werden. Der Erwerb der Metakompetenz kann in elementarpädagogischen Bildungseinrichtungen gefördert werden, indem Kinder ihre Aktivitäten selbstständig planen, sich dadurch Ziele setzen und diese versuchen zu erreichen. Durch die Reflexion von Verlauf, Erfolg und ebenso Misserfolg ihrer Handlungen können Kinder eine realistische Einschätzung ihrer Kompetenzen aufbauen. Durch Unterstützung seitens der Pädagoginnen und Pädagogen, ohne einen konkreten Lösungsvorschlag zu bieten, sichert den Kindern einen Zuwachs der Kompetenz, da sie in herausfordernden Situationen an ihre Grenzen stoßen.

Im Jahr vor dem Schuleintritt ist ein wesentlicher Aspekt, die Förderung der lernmethodischen Kompetenz sowie das Aneignen der Metakompetenz. Diese Kompetenzen bilden eine wichtige Grundlage für die lebenslange Lernbereitschaft. Das "Lernen im Spiel" hat im Jahr vor dem Schuleintritt eine besonders wichtige Rolle. Durch spielerische, situationsorientierte Lernszenarien und unter Berücksichtigung der Interessen der Kinder können so lebensweltnahe Kontexte vermittelt werden.

4 ENTWICKLUNGSBEREICHE

4.1 Entwicklung der kognitiven Fähigkeiten

Kognition ist die Summe aller Denk- und Wahrnehmungsvorgänge und deren mentale Ergebnisse (Wissen, Einstellungen, Überzeugungen, Erwartungen), wobei Kognitionen bewusst, z.B.: beim Lösen einer Rechenaufgabe, und unbewusst, z.B.: beim Bilden einer Meinung, ablaufen können.



- ☞ Kann das Kind Symbole unterschieden, vergleichen und in unterschiedlichen Zusammenhängen wiedererkennen?
(Verkehrsschilder, Automarkenlogos, ...)
- ☞ Kann das Kind Maße und Formen unterscheiden, sortieren und ordnen?
(weniger - mehr, größer - kleiner, schwerer - leichter, ...)
- ☞ Kann das Kind logische Schlüsse ziehen?
(wenn, dann...)
- ☞ Kann das Kind sich Gedichte, Lieder oder Memorykarten merken?
- ☞ Kann das Kind selbstständig danach fragen, wie Dinge funktionieren und bietet es eigene Erklärungen an?

Dahingehend verstehen wir die Kinder wie folgt zu unterstützen:

- ✓ einfache Geschichten in Rollenspielen mit Hilfe von Spielfiguren darstellen können (Sprache erwerben)
- ✓ eine Bildgeschichte legen und "lesen" können (grammatikalisch richtige Sätze bilden)
- ✓ geometrische Formen kennen und benennen
- ✓ eine Reihung von Bildern und Mustern erfassen und sich diese merken
- ✓ Rechts- und Linksdifferenzierung
- ✓ Begriffsbildung (Raumbeziehungen, Zeit, Präpositionen, ...)
- ✓ mathematisches Denken entwickeln (elementarer Baustein der kognitiven Entwicklung)

4.2 Entwicklung der sprachlichen Fähigkeiten

Sprache und Sprechen helfen dem Kind, seine Umwelt zu begreifen und durch Sprache verfügbar zu machen. Sprachförderung ist ein zentraler Bereich der frühen Bildung, da sprachliche Fähigkeiten grundlegend sind für die Bildungslaufbahnen von Kindern und damit für ihre späteren Lebenschancen.



- ☞ Kann das Kind alle Laute bilden?
- ☞ Kann das Kind grammatikalische Strukturen sicher anwenden?
- ☞ Hat das Kind einen ausreichenden, differenzierten Wortschatz?
- ☞ Kann das Kind Artikel und Zeitformen benutzen?

Dahingehend verstehen wir die Kinder wie folgt zu unterstützen:

- ✓ langsam und deutlich sprechen
- ✓ eigenes Handeln sprachlich begleiten
- ✓ Fehler des Kindes beiläufig durch richtiges Vorbild richtigstellen
- ✓ Wortschatz verwenden, der dem Entwicklungsstand leicht vorausseilt

- ✓ Satzstrukturen verwenden, die dem Entwicklungsstand leicht voraussehen
- ✓ Sprache als Mittel zur Kommunikation bevorzugen
- ✓ auf sprachliche Ansprache sofort reagieren
- ✓ Aufmerksamkeit auf das Sprechen mit dem Kind legen

4.3 Entwicklung der Wahrnehmung und der Sinne

Wahrnehmung ist der Prozess und das Ergebnis der Informationsgewinnung und -verarbeitung von Reizen aus der Umwelt und dem Körperinneren eines Lebewesens. Das geschieht durch unbewusstes und bewusstes Filtern und Zusammenführen von Teil- Informationen zu subjektiv sinnvollen Gesamteindrücken.

- ☞ Kann das Kind Sinneswahrnehmungen differenzieren?
(Temperaturen, Farbnuancen, Töne erkennen und unterscheiden)
- ☞ Kann das Kind zu Hause Erfahrungen mit allen Sinnen machen?
(Waldausflug, gemeinsam kochen/backen, ...)
- ☞ Wurden beim Kind besondere Ausprägungen eines oder mehrerer Sinnesorgane beobachtet?

Dahingehend verstehen wir die Kinder wie folgt zu unterstützen:

- ✓ Tastsinn - taktile Wahrnehmung
 - mit geschlossenen Augen Gegenstände unter einem Tuch ertasten
 - Fühlmemory
 - Tastwege
 - Fühlwand
 - Fühlbücher
- ✓ Gleichgewichtssinn - vestibuläre Funktionen
 - Bewegungsangebote, die Auf- und Abbewegungen des Körpers beinhalten
 - Schaukelnde Bewegungen
 - Dreh- und Rollbewegungen
 - Balancespiele
- ✓ Sehsinn - visuelle Wahrnehmung
 - Farbunterscheidungen
 - Formenkonstanz - Größenzuordnung
 - Formenunterscheidung
- ✓ Hörsinn - auditive Wahrnehmung
 - einem Geräusch folgen
 - Tierstimmen erahnen
 - mit geschlossenen Augen zeigen, von wo das Geräusch kommt
 - Instrumente am Klang erkennen können
- ✓ Geruchssinn - olfaktorische Wahrnehmung
 - Riech-Memory
 - Duftkerzen

- Duft-Bilder zeichnen
- Duftende Fantasiereise
- ✓ Geschmackssinn - gustatorische Wahrnehmung
 - Lebensmittel erschmecken
 - verschiedene Gerichte aus verschiedenen Kulturen ausprobieren
 - Nasch-Memory

4.4 Entwicklung der sozialen und emotionalen Fähigkeiten

Der Terminus Emotionale Kompetenz beschreibt die Fähigkeit einer Person, ihre eigenen Gefühle frei ausdrücken zu können. Diese emotionale Kompetenz basiert daher auf dem Erkennen von individuellen Emotionen und auf dem Wissen darüber, wie Emotionen andere Menschen beeinflussen. Ein individueller Aspekt der emotionalen Kompetenz ist die soziale Kompetenz, wobei hiermit Empathie anderen gegenüber gemeint ist. Sie beinhaltet die Fähigkeit, die wir brauchen, um in einer Gruppe oder Beziehung erfolgreich zu sein.

- ☞ Kann das Kind Verantwortung für seine Sachen oder kleine Aufgaben übernehmen?
- ☞ Kann das Kind Gefühle wie Freude, Wut, Ärger, Trauer ... erkennen und ausdrücken?
- ☞ Braucht das Kind noch dauernd Zuwendung- kann es auch mal abwarten und eine Tätigkeit über einen bestimmten Zeitraum selbstständig fortführen?
- ☞ Lässt sich das Kind durch Misserfolge schnell entmutigen - kann es um Hilfe bitten und Lösungsvorschläge umsetzen?
- ☞ Hat das Kind Freunde und kann es sich über den Erfolg eines anderen freuen?
- ☞ Kann sich das Kind in andere einfühlen, anderen Kinder beistehen, wenn diese Hilfe oder Aufmerksamkeit benötigen?
- ☞ Kann das Kind zuhören und warten bis es an der Reihe ist?
- ☞ Fühlt sich das Kind in einer Gruppe angesprochen? (z.B. alle Buben kommen in den Sitzkreis)
- ☞ Kann das Kind bei einem gemeinsamen Spiel die Regeln einhalten?

Dahingehend verstehen wir die Kinder wie folgt zu unterstützen:

- ✓ dass die Kinder mit einem positiven Lebensgefühl diesen Lebensabschnitt beschreiten können.
- ✓ dass Stärken und Schwächen im Vorfeld erkannt werden.
- ✓ dass die Kinder Selbstvertrauen in die eigenen Fähigkeiten entwickeln.
- ✓ dass sie Regeln in einer Gemeinschaft akzeptieren lernen.
- ✓ dass sie selbstständig ihrem Alter entsprechend arbeiten können.

4.5 Entwicklung der Werte

Werte bzw. Wertvorstellungen bezeichnen im allgemeinen Sprachgebrauch erstrebenswert oder moralisch gut betrachtete Eigenschaften bzw. Qualitäten. Diese Qualitäten sind in Objekten, Ideen, praktischen bzw. sittlichen Idealen, Sachverhalten, Handlungsmustern und Charaktereigenschaften entsprechend vorzufinden.

- ☞ Erzählt das Kind über Regeln, Rituale und Feste des Jahres, die im Kindergarten oder Zuhause gefeiert werden?
- ☞ Greift das Kind ein, wenn jemand geärgert wird?
- ☞ Kann ihr Kind trösten, sich versöhnen, sich entschuldigen?

Dahingehend verstehen wir die Kinder wie folgt zu unterstützen:

- ✓ mit den Kindern philosophieren
- ✓ Brauchtumpflege
- ✓ Achtsamkeit im Alltag
- ✓ Konfliktfähigkeit
- ✓ Begrüßung und Verabschiedung
- ✓ offen miteinander sprechen
- ✓ andere aussprechen lassen
- ✓ Meinungen anderer akzeptieren
- ✓ Konflikte lösen ohne körperliche und verbale Gewalt
- ✓ Kompromissbereitschaft
- ✓ Verantwortungsbewusstsein gegenüber allen Lebewesen, Pflanzen und Materialien
- ✓ Partizipation und Inklusion
- ✓ Kinderkonferenzen

4.6 Entwicklung der grob- und feinmotorischen Fähigkeiten

Kinder sind immer in Bewegung, und Bewegung ist für die kindliche Entwicklung von großer Bedeutung, denn es gibt einen engen Zusammenhang zwischen Lernen und Bewegung - Lernen braucht Bewegung! Erst durch ausreichende Bewegung machen Kinder wichtige soziale, emotionale und kognitive Erfahrungen. So stellen sie Zusammenhänge mit ihrer Alltagswelt her oder machen Raumerfahrungen. Dabei lernen sie Probleme zu lösen, eigene Grenzen zu erfahren und können sogar Stress abbauen.

- ☞ Kann das Kind längere Zeit sich körperlich betätigen? Hat es der Entwicklung entsprechend Kondition?
- ☞ Kann es sich beim Klettern ausreichend festhalten?
- ☞ Kann das Kind einen Ball fangen? Beherrscht das Kind eine ausreichende Auge-Hand-Koordination?
- ☞ Kann das Kind über eine Langbank balancieren? Mit Hilfestellung oder ohne?
- ☞ Kann das Kind einen Ball mit dem Fuß schießen?
- ☞ Kann das Kind zwei parallele Striche nachzeichnen?
- ☞ Kann das Kind weben, flechten, schneiden?

- ☞ Kann das Kind Schuhe binden?
- ☞ Kann das Kind den Pinzettengriff?
- ☞ Kann das Kind sich mit dem Affengriff auf einem Klettergerüst richtig festhalten?
- ☞ Kann das Kind einen Ball mit beiden Händen gleichzeitig auffangen?

Dahingehend verstehen wir die Kinder wie folgt zu unterstützen:

- ✓ Spiele mit dem Schwungtuch
- ✓ Luftballontanz
- ✓ Turnen und Tanzen mit Tüchern
- ✓ Massagen
- ✓ Fangspiel
- ✓ Bewegungsspiel
- ✓ Waschstraße
- ✓ Parcours
- ✓ Kletterparcours
- ✓ Tanzspiele, etc.
- ✓ Schreibübungen
- ✓ Seidenpapierkugeln formen
- ✓ Bastelarbeiten (selbstständig oder angeleitet)

4.7 Entwicklung der mathematischen Fähigkeiten

Alltagsmathematik ist das Wissen und die Fähigkeiten, die benötigt werden, um auf mathematische Anforderungen in alltäglichen Situationen angemessen und zielgerichtet zu reagieren. Man muss sortieren, zählen, schätzen, rechnen oder messen. Alltagsmathematik wird durch Spiel und Einüben, durch Nachahmung und durch die schulische Bildung angeeignet.

- ☞ Kann das Kind Mengen erfassen?
- ☞ Kann das Kind Zahlen anhand ihrer Form erkennen?
- ☞ Kann das Kind Würfelbilder erkennen?
- ☞ Kann das Kind Mengenbegriffe zuordnen?
- ☞ Kann das Kind Formen erkennen und benennen?
- ☞ Kann das Kind räumliche Dimensionen erkennen?
- ☞ Kann das Kind logische Reihen fortsetzen?

Dahingehend verstehen wir die Kinder wie folgt zu unterstützen:

- ✓ Den Alltag durch Zählen begleiten
- ✓ Sortieren und ordnen
- ✓ Zahlenspaß beim Kochen - messen und wiegen
- ✓ Zählspiele
- ✓ Memory

- ✓ Würfelspiele
- ✓ Farben und Formen sortieren
- ✓ Lük - Kasten
- ✓ Begriffsbildung von Raumbeziehungen und Präpositionen

5 BEOBACHTUNG UND DOKUMENTATION DER ENTWICKLUNGSFORTSCHRITTE DER KINDER

Die systematische Beobachtung und Dokumentation der Entwicklung aller Kinder ist Ausgangspunkt und Grundlage zur Förderung der Fähigkeiten und Fertigkeiten der Kinder.

Es wird weiterhin den spielerischen Formen der Weltaneignung, sowie dem informellen Lernen in lebensweltnahen Kontexten spezielle Bedeutung zugemessen. Der Vorteil bei spezifischen Interessen der Kinder und den dadurch aktiv selbstgestalteten Lernvorgang, wird aufgegriffen. Dadurch können Interessen und Begabungen der Kinder gefördert werden bzw. Benachteiligungen ausgeglichen werden.

- ✓ Lernen ist ein aktiver Vorgang
- ✓ Lernen braucht inneres beteiligt sein
- ✓ Lernen braucht Aufmerksamkeit
- ✓ Lernen braucht Motivation
- ✓ Lernen braucht Wiederholung

5.1 Portfolioarbeit

Ein Portfolio dokumentiert die Entwicklung des Kindes, sowie die individuellen Lernschritte. Ein Portfolio soll beim Kind Stolz und Zuversicht wachsen lassen durch Selbstreflexion und Begutachtung der Portfoliomappe und der dazugehörigen eigenen Entwicklungsschritte.

Das Portfolio macht konsequent das Erreichte sichtbar, niemals die Defizite.

Dahingehend verstehen wir die Kinder wie folgt zu unterstützen:

- ✓ Sammeln aller selbstgestalteten Bilder und Arbeiten von kreativen Gestalten
- ✓ Geschafft - Gelernt - Blättern
- ✓ Fotos von Lernsituationen
- ✓ Bilder der Kinder in ihrer Entwicklung

6 SPRACHFÖRDERUNG

Sprachliche Förderung beim Übergang vom Kindergarten in die Volksschule

Sprachkompetenz stellt eine unverzichtbare Grundlage einer erfolgreichen Bildungsbiografie dar. Sie ist Voraussetzung für das Gelingen sozialer Prozesse und die erfolgreiche Partizipation an einer vielschichtigen Wissensgesellschaft.

6.1 Transition (Übergang) Kindergarten – Volksschule

Transitionen sind komplexe Veränderungen im Leben eines Menschen sowie seiner Familie, die sowohl Herausforderungen, die bewältigt werden müssen, als auch Chancen zum Kompetenzerwerb und zur persönlichen Weiterentwicklung mit sich bringen. Die Transition von einer elementaren Bildungseinrichtung in die Volksschule ist ein individuell unterschiedlich verlaufender Prozess. Durch gut bewältigte frühere Transitionen können Kinder und ihre Familien wichtige Ressourcen und Kompetenzen für die neuerliche Herausforderung des Schuleintritts aufbauen.

6.1.1 Wissenschaftliche Grundlagen

Die Transition in die Schule bedeutet für das zünftige Schulkind nicht nur die Anpassung an neue Orte, Tagesabläufe, Regeln und Aufgaben oder das Kennenlernen fremder Menschen, sondern auch der Wandel der kindlichen Identität bzw. des Selbstbildes muss vollzogen werden. Diese Veränderungen stellen hohe Ansprüche an die kindliche Selbst- und Sozialkompetenz, bedeuten aber auch Lern- und Erfahrungsmöglichkeiten.

6.2 Erstsprach(en)erwerb

Die Sprache(n), die ein Kind nach der Geburt erwirbt, nennt man Erstsprache(n). Bei einem monolingualen Spracherwerb wächst ein Kind nur mit einer Sprache auf. Stehen dem Kind mehr Sprachen zur Verfügung, wächst es zweisprachig „bilingual“ auf. Die Erstsprache, welche primär in der Familie gesprochen wird, wird als Familiensprache bezeichnet. Der Begriff Muttersprache hebt zusätzlich die emotionale Seite der ersten erlebten Sprache eines Menschen hervor.

6.2.1 Wissenschaftliche Grundlagen

Der Erwerb einer Erstsprache ist ein Prozess, der auf einem komplexen Zusammenspiel von neurobiologischen Voraussetzungen, kognitiven Reifungsprozessen sowie sozialen Interaktionen und Handlungen beruht. Das Kind verfügt über eine angeborene Disposition für den Spracherwerb und bewältigt ihn in einer ko-konstruktiven Auseinandersetzung mit dem Umfeld.

Im Laufe ihrer Entwicklung eignen sich Kinder mit Sprache ein Instrument an, das der Erfüllung zweier grundlegenden Funktionen dient:

- **Sozial-zwischenmenschliche Funktion** von Sprache: Sprache als Mittel der Kommunikation, das Beziehungen gestaltet und gemeinsames Handeln bezweckt und bestimmt
- **Erkenntnisleitende, kognitive Funktion** von Sprache: Sprache als Mittel des Denkens, das Erkenntnis über die Welt und eine Überschreitung des gegenwärtigen, konkret-anschaulichen Kontextes ermöglicht

Sprache ist ein vielseitiges Konstrukt. Sie besteht aus Wörtern (Lexikon), Lautstrukturen (Phonologie), ihrer Form (Morphologie) und der Position im Satz (Syntax). Das Kind erwirbt die Formen und Strukturen seiner Erstsprache(n) in wachsender Komplexität.

6.2.2 Erwerb der Sprachstruktur

Kinder erwerben die grundlegenden grammatischen Strukturen ihrer Erstsprache(n) spontan, d.h. intuitiv, vergleichsweise schnell und effizient.

Im Bezug auf die deutsche Sprache haben Kinder spätestens am Ende des vierten Lebensjahres folgende Meilensteine erreicht: Sie bilden Aussage- und Fragesatzstrukturen mit Prädikat in den Personalformen (ich, du, es/sie/es ...) in Gegenwart und Vergangenheit, Plural (noch nicht immer korrekt), sie markieren den ersten und vierten Fall und setzen die verschiedenen Wortarten zielsprachlich, d.h. korrekt, ein.

6.2.3 Auffälligkeiten im Grammatikerwerb

Hat ein Kind bis zum Alter von vier Jahren in Grundstrukturen seiner Erstsprache, wie sie oben stellvertretend für die deutsche Sprache genannt wurden, noch nicht erworben, so ist eine entwicklungsdiagnostische Abklärung zu empfehlen. Sprachentwicklungsstörungen weisen meist auf eine Informationsverarbeitungsstörung hin. Die wirkt sich nicht nur auf den Erwerb der Erstsprache(n), sondern auch auf alle weiteren Sprachen aus.

Im 5. bis 6. Lebensjahr soll das Kind in der Lage sein, komplizierte Satzgefüge, auch Passivsätze, zu produzieren. Es denkt in Beziehungen, verwendet Sprache über die direkte, gegebene Situation hinaus, kann über vergangene, zukünftige und nur gedachte Ereignisse sprechen. Das Kind kann sich in die/den Dialogpartner/in hineinversetzen und die Perspektive der/des anderen einnehmen. Das Kind überlegt sich, was die/der andere denkt und spricht darüber. Außerdem denkt das Kind über Sprache selbst nach und entwickelt ein Sprachbewusstsein. Der Wortschatz wird weiter ausgebaut und differenziert, abstrakte Begriffe werden gelernt.

6.2.4 Förderliche Bedingungen für den Erstsprach(en)erwerb

Eine zentrale Rolle für einen gelingende Erstsprach(en)erwerb spielt die Interaktion mit den Bezugspersonen des Kindes. Diesen kommt die grundlegende Aufgabe zu, die Lebensumstände des Kindes so zu gestalten, dass es seine vorhandenen Fähigkeiten einsetzen und seine angelegte Wiss- und Lernbegierde eigenständig und aktiv zur Entfaltung bringen kann. Gemeinsame konkrete Handlungen stellen den Beginn des Spracherwerbs dar. Dem Kind wird jeweils so viel sprachliche Unterstützung gegeben, dass es seine kommunikativen Ziele zum Ausdruck bringen kann. Zusätzlich wird das Kind selbst sprachliche/r Akteur/in.

Im Diskurs mit anderen kann das Kind entdecken, dass andere Menschen anders denken und empfinden (Theory of mind). Das Rollenspiel stellt ein geeignetes Format dar, um in die Sprache der anderen zu wechseln.

6.3 Zweitsprach(en)erwerb

Von Zweitsprach(en)erwerb spricht man, wenn der Erstkontakt mit der/den zweiten Sprache(n) ab dem vierten Lebensjahr erfolgt, dann also, wenn eine oder mehrere erste Sprache(n) bereits in ihren Grundzügen erworben ist/sind. Für Kinder mit anderen Erstsprachen kann es sich im Migrationskontext bei Deutsch nicht nur um eine Zweitsprache, sondern häufig auch um eine Dritt- oder Viertsprache handeln.

Der Aneignungsverlauf einer später erworbenen Sprache unterscheidet sich in einigen Punkten von ihrer Aneignung als Erstsprache. Die Lerndauer verlängert sich, da sich die Sprachlernfähigkeiten im Laufe der Kindheit aufgrund entwicklungs-, reifungs- und umweltbedingter Faktoren nach und nach verändern.

Eine zweite Sprache zu erwerben ist ein länger andauernder, eigendynamischer Prozess und keineswegs mit dem letzten Kindergartenjahr abgeschlossen. Erfolgreiche Kinder benötigen etwa vier bis sechs Jahre, bis sie die Zweitsprache Deutsch in ihrer bildungssprachlichen Ausprägung entsprechend den Anforderungen der Grundschule mit ihren Feinheiten beherrschen.

6.3.1 Sprachkompetenzen von Kindern mit Deutsch als Zweitsprache am Übergang vom Kindergarten in die Volksschule

Die Sprachkompetenzen mehrsprachiger Kinder am Ende der Kindergartenzeit zeigen große individuelle Unterschiede. Viele Kinder sind im Kindergarten erstmals mit der deutschen Sprache in Kontakt gekommen. Trotz intensiver Förderungsmaßnahmen kann nicht erwartet werden, dass Kinder, die die deutsche Sprache erst ein, zwei oder drei Jahre lernen, am Schulbeginn über die gleichen sprachlichen Kompetenzen in Deutsch verfügen wie deutschsprachige Kinder.

6.3.2 Einsatz gezielter Sprachlehrstrategien

- ✓ Sprechweise: pointierte Sprachmelodie, bewusstes Verlangsamen, Betonen von Schlüsselwörtern und deutliche Aussprache, um die Aufmerksamkeit des Kindes auf die spezifischen Merkmale der gerichteten Sprache lenken.
- ✓ Präsentation: gehäufte Einführung der Zeitform oder –struktur, etwa Vergangenheit beim Sprechen über stattgefundenen Aktivitäten.
- ✓ Parallelsprechen: Versprachlichung bzw. Kommentierung kindlicher Intentionen.
- ✓ Geeignete Fragen: vor allem offene W-Fragen, Fragen nach Erklärung etc.

6.3.3 Indirekte Korrekturen

- ✓ Erweiterung bzw. Vervollständigung der Äußerungen des Kindes
- ✓ Umformung der Äußerungen des Kindes: z.B.: Aussagesatz zu Fragesatz

- ✓ Scaffolding: Dem Kind wird bei Ausdrucksnot ein Sprachlerngerüst, etwa in Form von Anleitungen, Nachfragen etc. angeboten, welches die vom Kind benötigten sprachlichen Mittel, wie Wortschatz und Satzstrukturen, beinhaltet.
- ✓ Korrekatives Feedback: Fehlerhafte Äußerungen des Kindes werden nicht durch explizite Beanstandung des Fehlers beantwortet, sondern durch implizite Korrektur.

6.4 Effektive Angebote zur Förderung der Bildungssprache Deutsch

- ✓ Interaktives Erzählen: Förderung der narrativen Kompetenzen
- ✓ Sprachspiel, Reime und Sprüche
- ✓ Buchrezeption: Vorlesen – Nacherzählen

6.5 Beobachtung und Dokumentation der Sprachentwicklung

Bei der Beobachtung und Dokumentation sprachlicher Bildungsprozesse kann zwischen einer ganzheitlichen und einer spezifischen Orientierung unterschieden werden:

Steht das Kind als Gesamtperson im Mittelpunkt, liegt der Schwerpunkt auf dem „Beachten“ und „Obacht“ geben. Beobachten bedeutet, Kindern mit Achtsamkeit zu begegnen, um die Umgebung mit Angeboten anzureichern, aus denen das Kind selbst wählen kann. Dokumentation findet in diesem Fall verstärkt deskriptiv statt, etwa über Entwicklungsportfolios, bei deren Erstellung Kinder, Pädagoginnen und Pädagogen sowie Eltern einbezogen werden.

Stehen Teilfunktionen der kindlichen Entwicklung, wie z.B.: die Sprache im Zentrum, wird die Beobachtung spezifisch, Kriterien bezogen und förderorientiert durchgeführt.

6.5.1 Grundlagen der systematischen Beobachtung

- ✓ Planung
- ✓ Durchführung
- ✓ Dokumentation
- ✓ Interpretation
- ✓ Folgerung
- ✓ Planung

6.5.2 Planung

Im Beobachtungsplan werden Beobachtungsprozesse festgelegt, um den Ablauf nachvollziehbar und wiederholbar zu machen.

- ✓ Ziel – Weshalb wird beobachtet
- ✓ Fokus – Wer wird beobachtet? Was wird beobachtet?
- ✓ Form – Wie wird beobachtet? Welches Verfahren wird eingesetzt?

- ✓ Rahmen – Wann wird beobachtet? Wie lange wird beobachtet? Wo wird beobachtet? In welchem Setting wird beobachtet? Durch welche Person wird beobachtet?

6.5.3 Durchführung

Die Durchführung der Beobachtung folgt dem selbst erstellten Beobachtungsplan. Beobachtungsfehler werden durch die Durchführung einer Beobachtung anhand des Beobachtungsplans sowie durch die Trennung zwischen objektiver Beobachtung und subjektiver Deutung verringert.

6.5.4 Dokumentation

Die Dokumentation dient der sachlichen Erfassung und Beschreibung der Beobachtung.

Der Zeitpunkt der Dokumentation ist abhängig von der Gruppenzusammensetzung, den personellen Bedingungen und der pädagogischen Zielsetzung.

Für die Dokumentation von sprachlichen Bildungsprozessen stehen unterschiedliche Methoden zur Verfügung. BESK und pädagogische Screeningverfahren sind zum Ankreuzen oder Abhaken (Entwicklungsbeobachtung und -Dokumentation nach Koglin und Petermann), freie Beschreibungen, wörtliche Protokolle (wöchentliche Kind-Beobachtungen, Reflexionen). Im Portfolio findet man Fotos, Lerngeschichten und Verschriftlichungen von Geschichten und Erzählungen der Kinder. Dies ist eine Möglichkeit, die Kinder, Eltern und begleitende Pädagoginnen und Pädagogen in die Dokumentation der Entwicklung mit einzubinden.

6.5.5 Interpretation

Screeningverfahren oder standardisierte Beobachtungsbögen weisen eine klare Systematik auf. Die Interpretation der Beobachtungsergebnissen ergibt sich aus Vergleichen mit Bezugsgrößen oder Normen.

- ✓ Der interindividuelle Vergleich erfolgt mit anderen Gruppenmitgliedern
- ✓ Der intraindividuelle Vergleich ist ein Vorher-Nachher-Vergleich mit den Leistungen des Kindes selbst.
- ✓ Einige Screeningverfahren beziehen sich auf Altersnormen und vergleichen z.B., ob ein Kind hinsichtlich des Wortschatzes oder Satzbau unter oder über den üblichen Leistungen dieser Altersgruppen liegt.
- ✓ BESK und BESK-DAZ

6.5.6 Folgerungen

Durch das Beobachten, Ordnen, Dokumentieren und Interpretieren (Beobachtungsbögen und Reflexionen) wird die Basis für weiteres pädagogisches Verfahren geliefert.

Aus den Erkenntnissen der systematischen Beobachtung können pädagogische Interventionen abgeleitet und mit den Eltern gemeinsam pädagogische Ziele erarbeitet werden. In manchen Fällen machen die Beobachtungsergebnisse eine gezielte logopädische oder psychologische Diagnostik durch externe Fachkräfte notwendig, etwa wenn mundmotorische bzw. artikulatorische Schwierigkeiten oder Entwicklungsverzögerungen beobachtet werden. Durch wöchentliche Kind-Beobachtungen kann man Fortschritte oder Veränderungen des Kindes beobachten und diese bei Elterngesprächen gezielt ansprechen.

6.6 Beispiele für Verfahren zur Erhebung des Sprachstands

- ✓ BESK und BESK-DAZ ist eine Beobachtungsform und Feststellung von Satzgliederung, Artikelbestimmung und der Sprachentwicklung allgemein. Der 1. Beobachtungszeitraum ist ein Jahr vor dem Eintritt in die Schule.

7 TRANSITION

Transitionen sind tiefgreifende Umstrukturierungen im Leben eines Menschen. Sie sind verbunden mit einem Anstieg von Belastungsfaktoren, deren Bewältigung vom Kind und seinen Bezugspersonen ein hohes Ausmaß an Transitionskompetenzen erfordert.

Für alle Kinder hat die Kindergartenzeit ein absehbares Ende: Nach dem Erreichen des sechsten Lebensjahres rückt die Einschulung immer näher und mit diesem wichtigen Ereignis beginnt zugleich ein völlig neuer Lebensabschnitt. Der Übergang vom Kindergarten in die Schule bedeutet eine tiefgreifende Umstrukturierung im Leben der Kinder und deren Familie. Er ist mit einem Anstieg von Belastungsfaktoren verbunden. Unser Ziel ist die erfolgreiche Bewältigung dieser Transition. Das Kind verändert sich und seine Rolle in der Gesellschaft, dabei wird es von widersprüchlichen Emotionen begleitet wie Freude und Neugier, aber auch Unsicherheit und Angst. Ein gefestigtes Umfeld bietet den Kindern Unterstützung bei der Bewältigung des Übergangs.

7.1 Transition von einer elementarpädagogischen Bildungseinrichtung in die Volksschule

Jede Transition zeichnet sich durch Veränderungen auf individuellen, interaktionalen und kontextuellen Ebenen aus. Eine Transition, wie der Schuleintritt, erfordert eine Auseinandersetzung auf allen drei Ebenen.

Auf der individuellen Ebene steht der Wandel der kindlichen Identität im Mittelpunkt. Das Kind verändert schließlich seine Rolle vom Kindergartenkind hin zum Schulkind. Der Wechsel bringt mitunter widersprüchliche Emotionen zum Vorschein, wie Vorfreude und Neugier, aber auch Unsicherheit und Ängste. Da jedes Kind emotional individuell reagiert, gibt es keine bestimmte Zeitangabe, wie lange der Prozess der Transition dauern wird.

Bei der interaktionalen Ebene werden Freundschaften und Bezugspersonen der elementaren Bildungseinrichtung gelöst und gleichzeitig müssen Beziehungen im neuen Umfeld eingegangen werden. Auch im Teilsystem Familie gibt es Veränderungen und Interaktionen ändern sich, da auch die Eltern eine neue Rolle übernehmen.

Auf kontextueller Ebene wird vom Kind verlangt, dass das Umfeld Schule in sein Leben integriert wird. Es beginnt eine Eingewöhnung an die neue Umgebung, eine neue Tagesstruktur und an den Wechsel des Lernumfeldes und der Bezugspersonen. Durch diese konstruktive Auseinandersetzung wird den Kindern ermöglicht, neue Verhaltensweisen zu lernen, ihre Kompetenzen auszuweiten und ihre Persönlichkeit weiterzuentwickeln.

7.2 Ressourcen und Kompetenzen zur Bewältigung von Transitionen (Übergänge)

Transitionen erfordern differenzierte Kompetenzen, um die Entwicklungsherausforderungen auf der individuellen, der interaktionalen und der kontextuellen Ebene zu bewältigen. Transitionskompetenzen umfassen z.B.: Sozial-kommunikative Kompetenzen, wie Kooperation und Kontaktinitiative, sowie personale Kompetenzen, wie Resilienz, Selbstkontrolle und der konstruktive Umgang mit Stress und starken Emotionen. Kompetente Kinder können ihre erworbenen Kompetenzen hier, flexibel und situationsgerecht einsetzen.

Auch soziale Beziehungen bieten Unterstützung bei der Übergangsbewältigung, wozu vertrauenswürdige Beziehungen zu Erwachsenen und Freundschaften mit Kindern dazugehören. Soziale Beziehungen verändern sich bei der Transition in die Schule und somit ist es von großer Bedeutung die zukünftige Schule und Lehrkräfte früh kennenzulernen, damit die Kinder sich darauf einstimmen können. Wichtig dabei ist es, den Kindern sachrichtige Informationen näherzubringen und sie positiv auf den Einstieg in die Schule vorzubereiten und ihnen somit den Anschluss zu erleichtern.

8 SCHULEINSCHREIBUNG

Die Schuleinschreibung ist nicht nur ein Formalakt, sondern hat Funktion der Prognose - fundierte Voraussage hinsichtlich zukünftiger Entwicklungen für die Bildungslaufbahn eines Kindes bzw. adäquater Förderung.

Bei der Schuleinschreibung kommt es zur Überprüfung der Lern - und Leistungsvoraussetzungen der Kinder im kognitiven, sozialen und emotionalen Bereich. Bei der Überprüfung werden folgende Punkte beobachtet:

- ✓ Grundstimmung des Kindes
- ✓ Kontaktfreudigkeit / Kontakthemmung
- ✓ Eigenständigkeit / Abhängigkeit
- ✓ Beachten von Aufgabeninstruktionen und Regeln
- ✓ Neugierverhalten und Interesse
- ✓ Konzentration und Aufmerksamkeit
- ✓ Selbststeuerung / Abhängig sein
- ✓ Sorgfalt / Oberflächlichkeit
- ✓ Einschätzung der eigenen Leistung
- ✓ Sprache (Wortschatz, spontanes Sprechen, Sprachfreudigkeit, Satzbildung, Sprachfehler)
- ✓ Bewegungsabläufe
- ✓ Stifthaltung und Strichführung

8.1 Schulen in unserer Nähe

Die Eltern der Kinder im letzten Kindergartenjahr erhalten zwischen Januar und Februar ein Schreiben vom Stadtschulrat, um die Eltern daran zu erinnern und zu informieren, dass ihr Kind ab Herbst in die Schule kommt. Wonach die Eltern sich vorab einen Termin in der ausgesuchten Schule machen, um dann einen Termin für die Schuleinschreibung und das Erstgespräch zu erhalten.

Es wird den Eltern geraten, sich zuvor über die möglichen Schulen und deren Schwerpunkte zu erkundigen, um dann eine passende Schule für ihr Kind zu finden.

Einige der folgenden Schulen sind in unserer unmittelbaren Umgebung:

14. Bezirk

- Lernraum 14 (Linzer Straße 232)
 - ✓ Bewegung und gesunde Ernährung sind Schwerpunkt der Schule
- Offene Volksschule Märzstraße (Märzstraße 178 - 180)
 - ✓ Es gibt eine Frühaufsicht und es ist eine Offene Schule

15. Bezirk

- Sir Karl Popper Schule (Benedikt - Schellinger - Gasse 1-3)
 - ✓ Dual Language Programme und Klassen mit musikalischem Schwerpunkt
- Volksschule Zinckgasse (Zinckgasse 12 - 16)
 - ✓ Bilinguale Klassen, Integrationsklassen und für Kinder mit einer Sehbehinderung

16. Bezirk

- Offene Volksschule (Grundsteingasse 56)
 - ✓ Offene Schule mit dem Schwerpunkt "Forschendes Lernen"
- Volksschule Brüßlgasse (Brüßlgasse 18)
 - ✓ Reformpädagogisch orientierte Volksschule

17. Bezirk

- Integrative Schule Hernals (Hernalser Hauptstraße 220 - 222)
 - ✓ Integrationsklassen und Basale Förderklassen
- Volksschule Leopold - Ernst - Gasse (Leopold-Ernst-Gasse 37)
 - ✓ Zentrum für den Fachbereich Inklusion und Sonderpädagogik

18. Bezirk

- Volksschule Bischof – Faber Platz (Bischof-Faber-Platz 1)
 - ✓ Inklusionsklassen und Montessoripädagogik
- Amadeus International School Vienna (Bastiengasse 36-38)
 - ✓ Englisch als Unterrichtssprache mit Muttersprachensystem

Literatur

- Vollmer, K. (2012): Pädagogische Prozessqualität. In: Vollmer, K.: Fachwörterbuch für Erzieherinnen und pädagogische Fachkräfte. Freiburg: Verlag Herder. S. 343.